

# **Zweiter Weihnachtsfeiertag 2013**

## **Predigt von Weihbischof Otto Georgens**

Stephanus war einer der sieben Diakone, die die Apostelgeschichte erwähnt. Zusammen mit seinen Kollegen engagierte er sich – modern gesprochen – in der Caritasarbeit, damit sich die Apostel ganz der Verkündigung des Evangeliums widmen konnten. Im Dienst der Caritas kam er sicher mit vielen Leuten zusammen und wurde von ihnen gefragt: Warum tust du das? Was motiviert dich? Worin gründet deine Hoffnung, die dich beseelt (vgl. 1 Petr 3,15)? Darüber lässt es sich trefflich streiten. Aber so wie Stephanus den jungen christlichen Glauben verteidigte, hat er allem Anschein nach viele provoziert, schließlich gereizt bis aufs Blut.

Eines Tages lief das Fass über: Stephanus wurde in einer Art spontanem Pogrom gesteinigt. In der Apostelgeschichte folgt der Satz: Die Zeugen – also die, die gegen Stephanus Partei ergriffen – legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß.

Stephanus ist der erste Märtyrer der Kirche. Unmittelbar nach Ostern scheint sich die Sache, die so hoffnungsvoll begonnen hatte, wieder ins Gegenteil zu verkehren: Der Mord an Stephanus war der Auslöser der ersten großen Christenverfolgung. Die Zerstreuung eines großen Teils der Jerusalemer Gemeinde in alle Winde hätte nach menschlichem Ermessen zum Ende der jungen Kirche führen müssen. Doch, o Wunder, es geschah genau das Gegenteil: Wo immer die in die Flucht geschlagenen Christen hinkamen, erzählten sie auch in der Fremde die Jesus-Geschichten. Und die Leute hörten ihnen zu, hörten ihnen so zu, dass eine kleine Gemeinde nach der anderen entstand. Durch die erste Verfolgung bereits begann die Kirche im ursprünglichen Sinn des Wortes sozusagen katholisch zu werden: Sie fing an, die Völker und Sprachen ihrer Zeit zu umfassen.

Ich nenne das die Geschichte vom ersten Wunder, das nach Ostern geschah. Doch damit nicht genug. Zu diesem Wunder, mit dem niemand rechnen konnte, gehört auch die Person des Saulus/Paulus. Er war ja beim Mord des Stephanus Zeuge und bewachte die Kleider derer, die die Steine warfen. Die Steinigung ging seiner Meinung nach in Ordnung.

Saulus wurde danach zum offenen und leidenschaftlichen Christenverfolger. Aber das war noch nicht das Ende. Saulus wird sich bekehren und das werden, was man später völlig zu Recht „Völkerapostel“ nennt. Der also, der den christlichen Glauben hinaus zu den Heiden trägt und in rastlosen Missionsreisen das Evangelium in der damals bekannten Welt einwurzelt, Gemeinden gründet und den christlichen Glauben vorantreibt.

Man kommt aus dem Staunen nicht heraus: Indem sie verfolgt und vertrieben wird, findet die junge Christengemeinde Heimat. Den einen bestimmten Ort hat sie verloren, dafür ist sie überall zu Hause. Und nicht weniger zum Staunen: Der fanatische Verfolger wird zum brennenden Apostel und Verkünder.

Vielleicht besteht ja darin die Gemeinsamkeit zwischen dem Stephanusfest und Weihnachten: Gott erweist seine Gegenwart und Treue dort, wo wir es eigentlich nicht erwarten. Tod und Verfolgung werden wie von selbst zum Leben und Segen wie bei Stephanus und Saulus/Paulus. Der unbegreifliche Gott, den Himmel und Erde nicht fassen, spricht in der Geburt des Kindes von Betlehem sein innerstes Wesen aus. Das meint Weihnachten. Ich glaube, zum Christsein gehört ein Stück Aufmerksamkeit auf alles im Leben, was uns Menschen nach unseren Maßstäben nicht einleuchtet. Lass dich von Gott überraschen, er tickt anders als die Menschen. Und er will, indem er uns überrascht, zu allererst von uns gefunden werden.

Gilt das auch noch für uns heute, für unsere unmittelbare Gegenwart? War nicht das zu Ende gehende Jahr 2013 wie eine Achterbahnfahrt? In der Tat, die katholische Kirche in Deutschland hat 2013 dramatische Höhen und Tiefen erlebt. Ich nenne nur ein Beispiel:

Ausgerechnet am Rosenmontag kündigte Papst Benedikt seinen Amtsverzicht an. Kapitulierte er vor den Intrigen im Vatikan? War er krank? Die deutschen Bischöfe erklärten, der Rücktritt habe das päpstliche Amtsverständnis grundlegend verändert.

Sechs deutsche Kardinäle nahmen am Konklave teil, aus dem am 13. März der erst lateinamerikanische Papst hervorging. Die erfrischende Amtsführung von Papst Franziskus weckte neues Interesse an der Kirche. Umso düsterer war der Schatten, den die Affäre um den Limburger Bischof warf. Die Ereignisse im Limburg haben zu einem großen Vertrauensverlust für beide großen Kirchen geführt.

Führen die Ereignisse des Jahres 2013 auch in eine Stephanus-Situation? Ich hoffe es. Gottes Vorsehung waltet ja – wie es eine Präfation im Messbuch formuliert – über jeder Zeit, Überraschungen nicht ausgeschlossen. Gott führt das Steuer der Kirche, auch in der Bedrängnis. Auch in Krisenzeiten können wir seine Nähe erfahren, die uns schon oft zu Beschenkten gemacht hat. Christen sind weihnachtliche Menschen, die aus diesem Beschenkt-Werden leben. Stephanus hat es so formuliert: Ich sehe den Himmel offen und Jesus zur Rechten Gottes stehen. Mit Weihnachten hat sich gezeigt, dass Gott alles für uns bereithält, was er hat: sich selbst. Not muss uns deshalb nicht ängstigen, nicht einmal der Tod. Es wartet das Leben auf uns. Dafür steht heute Stephanus. Amen.